Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 75 (1998)

Artikel: Wer war Franz Kuenlin? : Auf den Spuren eines Freiburger Historikers, Schriftstellers und Pamphletisten

Autor: Gemmingen, Hubertus von

Kapitel: Herkunft und Familie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-341022

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lungen konnten bisher nur teilweise eingesehen werden, und ständig kommen Neuentdeckungen hinzu[4]. Weder in der Familie noch in Institutionen, wie dem Staatsarchiv oder der Kantons- und Universitätsbibliothek, gibt es Nachlaßbestände, unveröffentlichte Notizen, Tagebücher oder Erinnerungen. Ein paar vereinzelte Briefe konnten an verschiedenen Orten ausfindig gemacht werden. In den autobiographischen Texten der Zeitgenossen, die Kuenlin persönlich kannten, wie Heinrich Zschokke, Pater Gregor Girard, Jean-Nicolas Berchtold, Alexandre Daguet oder Antoine Raemy de Bertigny, ist dem Menschen Franz Kuenlin, wenn überhaupt, nur ein bescheidener Platz eingeräumt; meist werden Stereotype wie «der unermüdliche Schreiber» oder «der scharfe Kritiker» gebraucht. Kein Wunder, daß das kollektive Gedächtnis dort versagt, wo die Forscher, den Blick auf andere Dinge gerichtet, ihre Instrumentenkoffer verschlossen hielten; so haben die Wasser des Flusses Lethe radikale Wirkung gezeitigt.

Die hier vorgelegte Untersuchung ist folglich mit Fragezeichen gespickt, da einerseits vieles auf Mutmaßungen beruht, andererseits ständig neue, überraschende Entdeckungen gemacht werden können.

Herkunft und Familie

Am 22. Oktober 1781 wurde Franz Niklaus Bonaventura Kuenlin, wie er mit vollem Namen hieß, als sechzehntes von insgesamt zwanzig Kindern zu Maggenberg bei Tafers geboren und gleichentags getauft. Sein Vater, Franz Niklaus Aloys Kuenlin, Herr von Maggenberg, war zweimal verheiratet. Seine erste Frau, Maria Anna Großrieder aus Düdingen, brachte im Lauf von achtzehn Jahren, zwischen 1752 und 1770, vierzehn Kinder zur Welt, sieben Töchter und sieben Söhne. Zwei Jahre nach ihrem Tod (1776) hei-

[4] Ein ausführliches Verzeichnis der Primär- und Sekundärliteratur zu Franz Kuenlin ist im Anhang der vorliegenden Untersuchung zu finden.

ratete Niklaus am 22. September 1778 ein weiteres Mal, diesmal eine junge Frau aus Tafers, Anna Maria Brügger, die ihm weitere sechs Kinder gebar, vier Töchter und zwei Söhne, darunter an zweiter Stelle jenen Franz, der hier vorgestellt werden soll. Wie es zu jener Zeit häufig geschah, sind eine ganze Reihe seiner Brüder und Schwestern schon in der Wiege oder im Kindesalter gestorben. Drei seiner älteren Halbgeschwister spielten für Franz oder die Familie eine besondere Rolle.

Geschwister

Seiner ältesten Schwester brachte Franz große Achtung und Verehrung entgegen. Maria Anna Fortunata oder Nanette, wie sie genannt wurde, kam 1752 in Maggenberg zur Welt. Sie war also 29 Jahre älter als Franz und bei dessen Geburt bereits selber verheiratet. Ihr Mann, Karl Maria Perret, war Offizier in französischen Diensten und bis 1798 Mitglied des Rates der Sechzig und Heimlicher. Mit weiteren angesehenen Freiburgern wurde er 1799 als vermeintlicher Unruhestifter eine Zeitlang im Schloß Chillon gefangen gehalten. Während der Mediation befehligte er als Oberst das Freikorps, bis dieses am 9. August 1812 aufgelöst wurde; zwei Jahre später starb er. Seine Witwe Nanette überlebte ihn um achtzehn Jahre und wurde 1832, wie bereits ihr Mann, auf dem Augustinerfriedhof in Freiburg beigesetzt.

An zweiter Stelle ist Johann Augustin Kuenlin zu nennen, Stammvater der älteren Linie der Familie, geboren 1756 und gestorben 1815. Bürger von Tafers und Freiburg, erbte er als ältester Sohn Schloß Maggenberg und einen großen Teil der Güter. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Waeber aus Tafers ging ein Sohn namens Karl hervor, der 1831 die Tochter des Gastwirtes von Marly, Madeleine Horner, heiratete, in der Folge seinen Anteil an Maggenberg an die Familie Diesbach-Belleroche verkaufte und nach Marly zog, wo seine Nachkommen heute noch ansässig sind. Augustin Kuenlin war während des Ancien Régime Mitglied des Rates der Zweihundert und Heimlicher. Nach der Mediation wurde er 1814, ein Jahr vor seinem Tod, wie sein Halbbruder Franz, Mitglied des Großen Rates.

Als letzter dieser Kuenlin-Generation sei Franz Niklaus Aloys Bonaventura, genannt Colin, Bürger von Freiburg und Tafers, genannt. 1765 geboren und 1802 im Alter von 37 Jahren gestorben, war er vor 1798 Mitglied des Rates der Zweihundert. Als Offizier der Milizen erwarb er sich in der deutschsprachigen Landschaft große Beliebtheit. Als es dort 1799 zu Erhebungen kam, hielt man ihn für einen der Anstifter und kerkerte ihn, wie seinen Schwager Karl Maria Perret, in Schloß Chillon ein[5]. Colin und Augustin sind wie ihr Vater Niklaus in der Pfarrkirche von Tafers bestattet worden. Von den drei in der Kirche befindlichen Grabsteinen, die Franz Kuenlin im «Dictionnaire» von 1832 erwähnt, ist heute keine Spur mehr zu finden.

Vorfahren

Die Familie Kuenlin oder von Kuenlin, wie sie sich seit 1782 mit allen Freiburger Patriziergeschlechtern nennen konnte, war also fest in der Oberschicht der Stadt verwurzelt. Franzens Brüder, Schwäger und Vettern übten bis 1798 und erneut während der Mediation hohe Ämter aus. Diese angesehene Stellung in der freiburgischen Gesellschaft hatte sich die Familie im Laufe von fünf Generationen erworben.

Hans Kienlin oder Künlin, Hufschmied im württembergischen Städtchen Widdern, hatte im Jahre 1576 seine Heimat verlassen. Auf der Wanderschaft Richtung Süden blieb er in Freiburg im Üchtland hängen, wo er am 17. Oktober 1578 als Hintersaß aufgenommen wurde. Widdern, seit 774 als Witterheim urkundlich belegt, erhielt um 1300 das Stadtrecht. Ab der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts teilten sich verschiedene Eigentümer in seinen Besitz,

[5] Wie Pater Girard in seinen Erinnerungen erzählt, war seine Zelle im Franziskanerkloster, als er 1799 aus Luzern zurückkehrte, von einer der zwanzig »Geiseln» besetzt, die kurz darauf nach Chillon verlegt wurden; Grégoire GIRARD, *Quelques souvenirs de ma vie avec des réflexions*, hg. von Gérard PFULG und Marcel MÜLLER, Freiburg 1948, S. 50.

zur Zeit, da Hans Kienlin auswanderte, neben dem Hochstift Würzburg auch die Familie Gemmingen[6].

Hans' ältester Sohn, Jakob Kuenlin (gest. 1633), seines Zeichens Kupferschmied, wurde am 11. März 1614 in die heimliche Bürgerschaft der Stadt Freiburg aufgenommen und 1624 Mitglied der Zweihundert. Jakobs Sohn Walthardt (gest. 1676), ebenfalls Kupferschmied, war Landvogt von Jaun (1658–1660), Venner des Auquartiers (1660–1663), Heimlicher (1667–1676) und Vogt des Bürgerspitals (1671–1676).

Mit Walthardts Sohn Peter Walther (1672–1742) war der soziale Aufstieg der Familie Kuenlin endgültig vollzogen. Peter Walther war Mitglied des Großen Rates (1695), Ratsschreiber (1700–1705), Landvogt von Greyerz (1705–1710), Bauherr (1717–1722), Ratsherr (1724) und Seckelmeister (1725–1730). Durch seine 1715 mit Gräfin Anna Maria von Diesbach-Belleroche geschlossene Ehe verschwägerte er sich mit einer der damals wohlhabendsten und angesehensten Adelsfamilien. Seine Frau brachte Schloß und Gut Maggenberg bei Tafers als Mitgift in die Ehe ein[7].

Peter Walther und Anna Maria hatten sieben Kinder, darunter drei Töchter, die standesgemäß verheiratet wurden: Maria Elisabeth mit Franz Roman Werro, Maria Margarete mit Peter Nikolaus Amman und Maria Anna mit Beat Ludwig Niklaus Techtermann von Bionnens. Ihr Bruder Niklaus, der Vater von Franz, hatte ebenfalls alle Chancen, ein glanzvolles gesellschaftliches Leben zu führen, wäre er nicht eine unstandesgemäße Heirat mit Anna Maria Großrieder eingegangen, eine Liebesehe, wie sie damals im aufstrebenden städtischen Bürgertum immer häufiger wurde. Diese Mésalliance stieß auf den erbitterten Widerstand seiner drei patrizischen Schwäger, während sie von seiner Mutter befürwortet wurde.

[6] Vgl. *Stadt- und Landkreis Heilbronn*, Stuttgart–Ahlen 1974, S. 64–69; *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Bd. 6: Baden-Württemberg, hg. von Gerhard Tadden, 2. Aufl., Stuttgart 1980, S. 883–884.

[7] Anna Maria Kuenlin, geb. von Diesbach-Belleroche, stiftete der Pfarrkirche von Tafers 1735 eine silberne Monstranz. Vgl. Apollinaire Dellion und François Porchel, *Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg*, Bd. 11, Freiburg 1901, S. 183.

Die Mißheirat

Was hat dieses Ereignis mit Franz zu tun? Zum einen hat es sein Denken und Verhalten mitgeprägt, zum anderen nahm er es, was sicher mit dem ersten Punkt zusammenhängt, zum Anlaß einer Erzählung, die 1835 im «Schweizerischen Merkur» und 1840 in der Textsammlung «Historisch-Romantische Schilderungen aus der westlichen Schweiz» erschien[8]. Der Text ist nicht nur eine bewegende Hommage an seine Eltern, insbesondere an seinen Vater, sondern auch ein kleines rhetorisches Meisterstück. Ohne sich selbst als Verfasser zu exponieren, gelingt es ihm, das Vorgehen der gegen die Heirat intrigierenden Heimlicher als Realsatire zu präsentieren. Sein Trick: als Historiker läßt er die Originaldokumente sprechen.

Um was ging es? Im Jahre 1745 wäre der noch nicht zwanzigjährige Niklaus Kuenlin bei Bonnbad fast in der Saane ertrunken. Ein junges Mädchen, das in der Nähe mit Heuen beschäftigt war, rettete ihn mit Hilfe einer langen Stange aus dem Fluß. Wie häufig in solchen Fällen, verliebte sich der knapp dem Tod Entronnene in seine Lebensretterin, Maria Anna Großrieder, ein einfaches Mädchen aus einer in Düdingen ansässigen unbemittelten Familie. Er beschloß, sie zu heiraten. Mit Einwilligung der Eltern Großrieder brachte er das Mädchen in einem Freiburger Nonnenkloster unter, um ihm eine gute Bildung angedeihen zu lassen.

Seine Heiratsabsichten blieben nicht unbekannt, und als er am 22. Juni 1747 gegen ein Eintrittsgeld von 1200 Kronen in den Großen Rat aufgenommen wurde, erhielt er von den Vennern und Heimlichern, die das Zensurgericht bildeten, eine Ermahnung, die in der Erzählung vollständig abgedruckt ist[9]: «Als meine Hochgeachte, gnädig gebietende Herren Venner und Heimlicher in Ihrer heuti-

[8] Franz Kuenlin, *Die Mißheirath*, in: Schweizerischer Merkur 1 (1835), S. 325–334, neu in: Historisch-Romantische Schilderungen aus der westlichen Schweiz, 4 Bde., Zürich 1840, Bd. 4, S. 1–21. Den Beginn des Textes verwendete Josef Bielmann zu einer Nacherzählung, die anläßlich des bevorstehenden Baus des Schiffenen-Stauwehrs erschien; Josef Bielmann, *Ein Bad mit unerwarteten Folgen*, in: Beiträge zur Heimatkunde 32 (1961), S. 35–37.

[9] Kuenlin (wie Anm. 8), S. 5–6.

gen feyerlichen Versammlung zu Burgern zu ordnen vor Annahm und Admittirung des Herrn Franz Niklaus Aloisi Küenlin über dessen (der ganzen Stadt bekhanten) tragenden Liebesbezeugung zur Ehe gegen einer geringen und seinem Standt allerdings widrigen Dochter reflektirt und berathschlaget, haben Hochdieselben und Stadtsväterlicher Fürsorge und reputierlichen Wohlmeinheit den nunmehr vielgeehrten Herrn hiermit vermahnen wollen, sich eines Bessern zu besinnen, undt folgsam fahls er gesinnt, wie recht undt fröhelich seyn würde, in die Ehe zu treten, daß es mit einer Person von Condition undt ihme Herrn Küenlin seiner Geburt gemäß geschähe, und widerfahre, damit widrigen- doch ohn erwartenden Fahls Hochgedt. Mggbthherren nit genöthiget werden, mit Widerwillen zu andern verdrieslich undt sehr unbeliebigen Mitteln zu schreiten undt eine Extremität zu ergreifen.»

In der Kammer saßen damals neben den verschwägerten Familien Werro, Amman und Techtermann vier Vertreter der Familie Gottrau. Offensichtlich hatte ihre Drohung mit der «Extremität» keinen Erfolg. Niklaus Kuenlin ließ sich nicht beirren. So erhielt er am 22. Juni 1750, also drei Jahre später, ein zweites Mahnschreiben, das in der Erzählung ebenfalls in extenso zitiert wird. Wiederum wird massiv gedroht, «wenn dann in seinen Blutsadern so wenig Ehre mit unterlaufen sollte, daß Er mit Hintansetzung seiner Hochadeligen Verwandtschaft und zu derselben höchsten Spott und Schimpf der obgenannten Person in der That zur Ehe begehren und nehmen wurde»[10].

Dessen ungeachtet, bestellte Niklaus Kuenlin bei Stadtpfarrer Adam das Aufgebot. Nun blieb seinen Schwägern nichts anderes übrig, als sich der geplanten Ehe offiziell zu widersetzen, so daß es zu einer erstinstanzlichen Vorladung vor das bischöfliche Chorgericht kam. Das Gericht wies zwar die Einsprache zurück, doch damit war die Affäre keineswegs erledigt. Die Familie Gottrau schob nun eine ihrer Töchter vor, die behaupten mußte, Niklaus Kuenlin habe ihr die Ehe versprochen, und nach dem Bischof von Freiburg wurde an den Erzbischof in Besançon und den Papst in Rom appelliert, beide Male ohne Erfolg. Im Sommer 1751 wurde

[10] KUENLIN (wie Anm. 8), S. 8–9.

die Ehe eingesegnet. Niklaus ging seiner patrizischen Rechte verlustig, wurde jedoch zwei Jahre später erneut in den Großen Rat aufgenommen, nicht ohne zuvor nochmals 1200 Kronen Eintrittsgeld bezahlt zu haben. Ohne irgendwie anzudeuten, daß er von seinen Eltern spricht, schließt Franz Kuenlin seine Erzählung mit den Worten[11]: «Nachdem er bei zehn [sic] Jahren Wittwer gewesen, verheirathete er sich zum zweiten Male, aber ohne Hindernisse mit einer unbemittelten, gemeinen, aber guten und sanften Bürgerstochter, Maria Anna [sic] Brügger, aus der Pfarre Tafers, die ihm sechs Kinder, drei Knaben und drei Töchter [sic] gebar; allein sie starb schon am 22. Mai 1792, und am 23. März 1796 folgte er ihr nach. Am 7. September 1726 hatte er das Licht der Welt erblickt; seine sterbliche Hülle ruht in der Pfarrkirche zu Tafers, und sein Andenken ward geehrt von Allen, die den guten, schlichten, gerad- und freisinnigen Mann gekannt hatten.»

In Wirklichkeit lagen nicht zehn, sondern zwei Jahre zwischen den beiden Ehen. Anna Maria Großrieder starb am 7. Juli 1776 in Freiburg und wurde auf dem Augustinerfriedhof begraben. Niklaus' zweite Heirat fand am 22. September 1778 in Maggenberg statt. Trotz seiner doppelten Mésalliance bekleidete der Patrizier, wie es seiner Stellung entsprach, einige Ämter. Von 1759 bis 1764 als Landvogt von Wallenbuch tätig, war er seit 1763 Mitglied der Sechziger, von 1766 bis 1769 Venner des Auquartiers, von 1770 bis zu seinem Tod Heimlicher und 1793 Siechenvogt von Bürglen. Niklaus starb am 23. März 1796 in Maggenberg und wurde drei Tage später in der Pfarrkirche von Tafers begraben. Durch den Tod seines Vaters wurde der 15jährige Franz Vollwaise. Vermutlich fand er mit seinen jüngeren Vollgeschwistern nicht bei Augustin in Maggenberg, sondern bei Nanette Perret Aufnahme, die damals im Auquartier, im Haus Nr. 105 hinter dem Augustinerkloster, wohnte.

[11] KUENLIN (wie Anm. 8), S. 21.